

April 2026 | Ausgabe 02
ÖSTERREICHISCHE POST AG, FZ 24Z044304 F

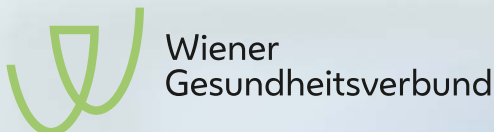
67

DAS MAGAZIN

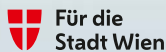
der Mitarbeiter*innen des
Wiener Gesundheitsverbundes



Aus Wien in die Welt



Wiener
Gesundheitsverbund



Für die
Stadt Wien

Der Wiener Gesundheitsverbund als Global Player?

Im März wurden die Employer Branding Awards für den deutschsprachigen Raum vergeben. Und siehe da: Der Wiener Gesundheitsverbund war gleich zwei Mal nominiert – in der Kategorie Global Player.

Global Player? Für ein Unternehmen, das ausschließlich in Österreich tätig ist und das sogar stolz im Namen trägt? Da mussten wir kurz schmunzeln. Es hat aber auch unsere Neugierde entfacht: Wie global sind wir eigentlich? Was tragen wir von Wien in die Welt? Und was bringen wir von der Welt zurück nach Wien?

Eines ist schnell klar geworden: Unsere Expertise endet nicht an der Stadtgrenze.

Unsere Herzchirurg*innen trainieren mit dem Da-Vinci-OP-Roboter in New York, Freiburg oder Gent. Im Zentrallabor der Klinik Favoriten arbeiten internationale Studierende mithilfe künstlicher Intelligenz und tragen unsere Expertise weiter. Andere Kolleg*innen engagieren sich bei huma-

nitären Einsätzen und kommen mit Erfahrungen zurück, die unseren Blick auf Medizin verändern. Und dann sind da die vielen leisen, aber genauso wichtigen Geschichten: Neue Kolleg*innen aus anderen Ländern. Teams, die Integration leben. Delegationen, die sich ansehen, wie wir bauen und planen. Kooperationen, die zeigen: Was wir hier entwickeln, hat Strahlkraft.

Sind wir nun ein Global Player im klassischen wirtschaftlichen Sinn?

Wahrscheinlich nicht.

In der Gesundheitsversorgung spielen wir aber international längst bei den Großen mit und offenbar sehen das nicht nur Fachmedien wie „Newsweek“ so. Den Employer Branding Award als Global Player haben wir gewonnen, und das gleich zwei Mal.

Viel Freude beim Lesen!



Ihre Nina Brenner-Küng
Redaktionsleiterin

Allgemein

04 kurz & knackig

Nachrichten aus dem Wiener Gesundheitsverbund

06 Weltklasse-Kliniken

Was zeichnet die Besten aus?

Wissen

08 International vernetzt

Delegationen im WIGEV

09 Pflegeaustausch

Win-win für beide Seiten

10 #Nurses4Vienna

Ankommen ist kein Sprint

12 Superhumans

Schmerztherapie für Kriegsverletzte

13 Sanitäter*innen zu Besuch

Blick in eine Notfallambulanz

Regionen

14 Coverstory: Glück für Herz und Hirn

Von Spanien nach Wien

15 Einmal um die Welt

Herzchirurgie 2.0

16 Europas Spitzenmedizin

EUHA meets AKH Wien

17 Nie mehr weg

Von Jugoslawien nach Wien

#wigevbaut

18 Innovation trifft Mensch

Labor der Zukunft

Menschen

20 Medizin ohne Grenzen

Realitätscheck in Tansania

21 Fachwissen auf Reisen

Einsatz in Krisenregionen

22 Expertise für Malawi

Hilfe für Menschen mit Albinismus

23 Von China nach Floridsdorf

Zhao Ailings Weg in den WIGEV

Inhalt



08



10



17



18

67 DAS MAGAZIN der Mitarbeiter*innen des Wiener Gesundheitsverbundes

Heft 02/2026. Medieninhaber und Herausgeber: Wiener Gesundheitsverbund, Thomas-Kleist-Platz 7/1, 1030 Wien. Inhaltlich verantwortlich: Dr.ⁱⁿ Nina Brenner-Küng, Leitung Unternehmenskommunikation Wiener Gesundheitsverbund. Verleger: Bohmann Druck und Verlag GmbH, Rechte Wienzeile 31/Top 1, 1040 Wien, T 01/17 40 32-0, bohmann.at. Chefredaktion: Lisa Marie Schwetz, MA, BA; Lisa Neumaier, BA. Redakteur*innen: Martina Bremer, Mag.^a Gabriele Egartner, Mag.^a Selina Englmaier, Karin Fehring, MBA MSc, Tobias Grubinger, BA, Mag. Christoph Mierau, Elena Rehganzani, BA, Mag.^a Barbara Rupnik-Brunsteiner, Agnes Schedl, Lydia Sprinzl, MA, Michael Stadler, MA, Birgit Wachtet. Grafik: Mag.^a Marion Karasek. Coverfoto: Wiener Gesundheitsverbund/Bubu Dujmic. U4 Grafik: Wiener Gesundheitsverbund. Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Wiener Straße 80, 3580 Horn. Offenlegung: Geschäftsführer KR Gerhard Milletich. Blattlinie: „67 Das Magazin“ ist das Magazin für Mitarbeiter*innen des Wiener Gesundheitsverbundes. „67 Das Magazin“ berichtet über aktuelle Entwicklungen aus dem Wiener Gesundheitsverbund und fördert den Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiter*innen. „67 Das Magazin“ versteht sich als Teil der Unternehmenskommunikation und soll das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitarbeiter*innen stärken. Am Cover: Oberarzt Luis Angel Rubio Romero und Oberärztin Lenka Gerencerova

kurz & knackig

Von der Geburt bis zur Jugend.
Atmen und alles, was recht ist.
Wissenswertes aus dem WIGEV.

Neuer TU- PWH-Direktor: Willkommen, Günter Bauer!



Seit 25 Jahren gestaltet Günter Bauer als Managementberater die Entwicklung des österreichischen Gesundheitswesens mit. Als Partner und Geschäftsführer der Deloitte Consulting GmbH war er auch verantwortlich für den Bereich Health Care & Life Science. Er leitete Projekte für Kliniken,

Sozialversicherungsträger und die öffentliche Verwaltung, darunter mehr als zehn Jahre für den WIGEV. Ab April bringt Bauer als Direktor seine Expertise in die Weiterentwicklung der Pflegehäuser ein. Generaldirektorin Evelyn Kölldorfer-Leitgeb überträgt ihm diese Aufgabe, nachdem sie die interimistische Leitung im Jahr 2025 übernommen hatte.

Doppelt prämiert: WIGEV räumt ab



Bei den Employer Branding Awards im DACH-Raum wurde der Wiener Gesundheitsverbund gleich doppelt ausgezeichnet. In der Kategorie Global Player gab es Silber für den WIGEV-Award 2025 (Internal Branding) und Bronze für die Recruiting-Kampagne „Teil von etwas Großem 2025“ (Attraction). Die Auszeichnungen würdigen Engagement für Mitarbeitende und innovative Ansätze im Wettbewerb um Fachkräfte.

nungen würdigen Engagement für Mitarbeitende und innovative Ansätze im Wettbewerb um Fachkräfte.



2024 fand der ENDA-Kongress in Wien statt. Im Zuge dessen gab es auch einen Ausflug in die Klinik Floridsdorf.

Pflege international vernetzt

Der Wiener Gesundheitsverbund stärkt das europäische Pflegenetzwerk. Pflegepersonen, Gesundheitsfachkräfte und Expert*innen aus der ganzen Welt kommen alle zwei Jahre zusammen, um die aktuellen Herausforderungen, Innovationen und bewährten Praktiken in der Pflege zu diskutieren. Im Mittelpunkt stehen die Weiterentwicklung der Pflegeberufe, die Pflegequalität sowie eine hochwertige patient*innenorientierte Versorgung. Vertreten durch Eva Schagerl, Direktorin des Pflegedienstes der Klinik Floridsdorf, beteiligt sich der Wiener Gesundheitsverbund am internationalen Austausch mit der ENDA (European Nurse Directors Association). Der nächste Kongress findet im September 2026 in Tallinn statt.

12 Points for Wiener Gesundheitsverbund

Der 70. Eurovision Song Contest macht Wien 2026 zur Bühne Europas: Von 12. bis 16. Mai wird die Wiener Stadthalle zum Zentrum des internationalen Musikgeschehens. Während dort um Punkte gesungen wird, sorgt der WIGEV im Hintergrund – wie an jedem anderen

Tag im Jahr – für die medizinische und pflegerische Versorgungssicherheit der Stadt.

Unter dem Motto „Bei uns ist jeden Tag Showtime“ holt der Wiener Gesundheitsverbund, begleitet von kurzen Videos und spannenden Einblicken, seine Kernkompetenzen vor den Vorhang. Denn eines ist klar: Auch abseits der großen ESC-Bühne sind in Wien täglich Höchstleistungen gefragt.

@wien-gesundheit
auf
Instagram
folgen und
kein Video
verpassen!





Hitzewallungen und Gefühlschaos

Wie gelingt es Mitarbeiterinnen, trotz Gefühlschaos, Hitzewallungen und Schlafstörungen, gut durch die Wechseljahre zu kommen? Damit beschäftigte sich eine ganztägige Fortbildung der Klinik Donaustadt. „Das Thema verdient einen offenen Diskurs statt Tabuisierung. Wir möchten unsere Mitarbeiterinnen im Sinne der Gesundheitsförderung in dieser Lebensphase beraten und sie unterstützen“, sagt Daniela Ring, Assistenz der Pflegedirektorin. Sie hat die Vorträge und Workshops für Pflegemitarbeiterinnen organisiert. Auf dem Programm standen u. a. die Themen Ernährung, Selbstfürsorge, Gendermedizin, Brain Fog und Schlaf, aktiv wurde es beim Beckenboden-Yoga. Geplant ist, die Fortbildung zukünftig für alle Berufsgruppen der Klinik und Pflege sowie des Campus Donaustadt anzubieten.



Spannende Praxiseinblicke:
Daniela Kulnig erzählt im Podcast
„Klinikkosmos“ über ihre Arbeit
als Transplantkordinatorin.

Grenzenlose Zusammenarbeit: Für ein neues Leben

Wenn im Universitätsklinikum AKH Wien eine Organspende gemeldet wird, beginnt oft ein internationaler Abstimmungsprozess. Organe werden nicht nur innerhalb Österreichs, sondern europaweit verteilt. Über die Stiftung Eurotransplant sind mehrere Länder vernetzt. Das Ziel: für jedes Organ die*den bestmögliche*n Empfänger*in zu finden.

Für das Transplantationszentrum im AKH Wien bedeutet das: medizinische Daten übermitteln, Organangebote prüfen, Teams koordinieren und Transporte organisieren. Oft unter großem Zeitdruck. Herzen und Lungen werden teils per Privatjet transportiert, andere Organe mit Linienflügen quer durch Europa.

Diese enge Zusammenarbeit schafft einen größeren gemeinsamen „Pool“ und erhöht die Chancen für Patient*innen auf der Warteliste. Transplantationsmedizin ist damit Hochleistungsmedizin und gelebte internationale Kooperation.

Neugierig geworden?
Mehr zum Thema gibt es im Podcast „Klinikkosmos“. Code scannen und direkt reinhören!



KLINIKKOSMOS gewinnt Silber beim Ö3 Podcast Award

Der Podcast KLINIKKOSMOS wurde beim Ö3 Podcast Award 2026 in der Kategorie Corporate Podcast mit Silber ausgezeichnet. Damit gehört er zu den beliebtesten Podcasts des Landes. Danke an alle Hörer*innen und Unterstützer*innen!



Internationaler Austausch: Lernen ohne Grenzen

Viele Herausforderungen im Gesundheitswesen sind europaweit ähnlich – von Digitalisierung über Fachkräftebedarf bis hin zur Patient*innensicherheit. Das HOPE-Austauschprogramm der European Hospital and Healthcare Federation setzt genau hier an: Es fördert den länderübergreifenden Austausch von Fach- und Führungskräften.

Der Wiener Gesundheitsverbund nimmt seit 1996 daran teil und ermöglicht Mitarbeiter*innen, vier Wochen lang das Gesundheitswesen eines anderen europäischen Landes kennenzulernen. Gleichzeitig begrüßt der WIGEV in-

ternationale Gäste in seinen Einrichtungen. Im Mittelpunkt stehen fachlicher Austausch, neue Perspektiven und das Lernen voneinander.

Das Programm findet von 4. bis 31. Mai 2026 europaweit statt. In diesem Jahr darf der WIGEV vier Gäste begrüßen und drei Kolleginnen aus dem WIGEV werden Erfahrungen in anderen Ländern sammeln. Das Rahmenthema lautet „Patient safety, patient experience“. Den Abschluss bildet die „HOPE Agora“ von 29. bis 31. Mai 2026 in Lissabon, bei der die Teilnehmer*innen ihre Erkenntnisse präsentieren.



HOPE-Gäste aus ganz Europa:
Internationaler Austausch gehört
zum Wiener Gesundheitsverbund.

WIEN – BERLIN – ROCHESTER:

Was macht eine Klinik zu einer sehr guten Klinik?

Krankenhäuser werden weltweit anhand unterschiedlicher Kriterien bewertet: von internationalen Rankings bis hin zu nationalen Qualitätsberichten. Dabei fließen mehrere Faktoren ein: Einschätzungen von Fachleuten, messbare Qualitätsindikatoren sowie die Erfahrungen von Patient*innen.

Das wohl bekannteste Ranking veröffentlicht das Magazin „Newsweek“ gemeinsam mit „Statista“ und prämiiert die „World's Best Hospitals“. Seit Jahren auf Platz eins: die Mayo Clinic in Rochester, Minnesota. Auch europäische Kliniken sind unter den Top-Platzierten, 2026 etwa das Stockholmer Karolinska Universitetssjukhuset auf Platz vier und die Berliner Charité auf Platz acht. Das Universitätsklinikum AKH Wien belegt aktuell Platz 20.

Doch was lässt sich daraus ableiten? Welche Faktoren machen den Unterschied zwischen den international führenden Kliniken und den Kliniken des Wiener Gesundheitsverbundes aus? Welche Bedeutung haben solche Rankings für den klinischen Alltag?

Diesen Fragen möchten wir nachgehen – im Gespräch mit Expert*innen, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit Gesundheitsorganisationen beschäftigen.

EVELYN KÖLLDORFER-LEITGEB:

Das AKH ist 2026 wiederholt unter den Top-Kliniken im „Newsweek“-Ranking. Natürlich freut mich das als Generaldirektorin! Denn dahinter steckt nicht nur innovative Spitzenmedizin, sondern auch der Auftrag, allen Wie-

ner*innen gleichermaßen Zugang zur bestmöglichen medizinischen Betreuung zu ermöglichen. In gängigen Rankings wird dieser Aspekt nicht abgebildet, er prägt aber unsere Kliniken und die österreichische Gesundheitsversorgung im internationalen Vergleich, vor allem im Kontrast zu stärker marktwirtschaftlich organisierten Systemen, wie etwa in den USA oder Deutschland.

Die Gewissheit, dass Menschen in den schwierigsten Momenten darauf vertrauen können, bestmöglich versorgt zu werden, entsteht im WIGEV durch die Balance zwischen Leistungsfähigkeit und sozialer Verantwortung. Damit diese Balance gelingt, braucht es sowohl ein klares politisches Bekenntnis als auch einen verantwortungsvollen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen.

MATTHIAS PREUSSER:

Auszeichnungen und Top-Platzierungen in Rankings freuen uns, auch wenn die Erhebungsmethoden nicht immer transparent sind und sich daraus nur bedingt Maßnahmen ableiten lassen. Klar erkennbar ist: Spitzenforschung, wie wir sie im Universitätsklinikum AKH Wien betreiben, stärkt unsere internationale Wahrnehmung maßgeblich. Dass wir beim „Newsweek“-Ranking als kleines Land



Evelyn Kölldorfer-Leitgeb,
Generaldirektorin des Wiener
Gesundheitsverbundes



Matthias Preusser ist Onkologe und Leiter der
Klinischen Abteilung für Onkologie und des Christian
Doppler Labors für Personalisierte Immuntherapie der
Medizinischen Universität Wien. Forschungsaufenthalte
führten ihn u. a. nach Heidelberg und New York.

im Spitzenfeld vertreten sind, ist eine wertvolle Anerkennung unserer Leistungen und sorgt dafür, dass uns auch auf Seiten der Patient*innen unser guter Ruf vorausseilt. Gerade bei komplexen Krankheitsbildern profitieren Patient*innen von unserer Ausrichtung: Klinische Studien ermöglichen Zugang zu innovativen Therapien. Gleichzeitig sind wir nicht für alle die richtige Anlaufstelle. Oft ist eine wohnortnahe Behandlung sinnvoller und fördert eine raschere Genesung.

KÖKSAL BALTACI:

Wenn Wien mehrfach zur lebenswertesten Stadt gekürt wird, mag das für einige identitätsstiftend sein. Die meisten dürften dieses Ranking aber ähnlich gelassen zur Kenntnis nehmen wie das Personal der Mayo Clinic in den USA das aktuelle Ranking von „Newsweek“, wonach die Klinik erneut die beste der Welt ist.

Denn Kliniken zu vergleichen, ist ob ihrer unterschiedlichen Finanzierung, ihres Versorgungsauftrags und der Versicherungsstruktur im jeweiligen Land wenig sinnvoll. Weswegen auch Platz 20 für das AKH weder eine allzu hohe Aussagekraft noch Auswirkungen auf die Mitarbeitenden hat. Sie wissen, was sie können und leisten – und werden weiterhin auf Spitzenniveau forschen, lehren und Patient*innen versorgen. Und das in Wien, in der lebenswertesten Stadt der Welt.

ELISABETH POTZMANN:

Top-Kliniken zeichnen sich durch eine hohe Expertise und Patient*innen-zentriertheit aus, die zu einem guten Outcome führt. Hinzu kommen klar definierte Zuständigkeiten und geliebte Interdisziplinarität auf Augenhöhe. Aus der Perspektive der Pflege beleuchtet: Die Beschäftigung von Pflegeexpert*innen ist allen Top-3-Kliniken im diesjährigen „Newsweek“-Ranking gemein. Es gibt eigene Rollen in Spezialisierung oder Fachbereichen. Die Karolinska in Stockholm beschäftigt etwa Universitätskrankenschwester*innen, die Spezialisierung und Forschung nachweisen müssen. Mit Österreich vergleichbar müssten folglich die APN-Rollen (Advanced Nurse Practice) ausgebaut werden. Im Universitätsspital Zürich, das Platz zehn im Ranking belegt, gibt es auch ein klares Karrierekonzept für Pflegende. Die Rollen und Karrierestufen sind klar definiert und auch in der Öffentlichkeit anerkannt. Das stärkt den Berufsstolz, der auch im amerikanischen Gesundheitssystem verbreitet ist: Eine Nurse zu sein, ist etwas Besonderes.

Was eine sehr gute Klinik ausmacht, lässt sich nicht auf einen Listenplatz reduzieren. Rankings können Hinweise geben, ersetzen aber nicht den Blick auf Versorgungsqualität und Arbeitsalltag. Die Beiträge zeigen ein gemeinsames Bild: Entscheidend sind Zusammenarbeit, fachliche Expertise und klare Rahmenbedingungen – unabhängig davon, wo eine Klinik im internationalen Vergleich steht. Qualität entsteht dort, wo diese Faktoren zusammenspielen und Menschen einen gleichberechtigten Zugang zu Gesundheitsleistungen haben. ■



Elisabeth Potzmann ist Präsidentin des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbands und diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeperson. Sie verfügt über jahrelange Erfahrung in der Intensivpflege und der Pflegepädagogik.



Köksal Baltacı ist seit 2011 Redakteur im Inlandsressort der Tageszeitung „Die Presse“. Er ist thematisch auf Gesundheit, Gesundheitspolitik und Wissenschaft spezialisiert.

International vernetzt

Delegationen im Wiener Gesundheitsverbund.

Der Wiener Gesundheitsverbund steht für medizinische Qualität und innovative Versorgungskonzepte. Dieses Know-how bleibt nicht auf Wien beschränkt. Jedes Jahr besuchen nationale und internationale Delegationen unsere Kliniken, um sich vor Ort ein Bild zu machen. Fachlicher Austausch, Diskussionen über Organisationsstrukturen und Einblicke in Behandlungsstandards stehen dabei im Mittelpunkt. Zwei Beispiele aus dem vergangenen Jahr zeigen, wie vielfältig dieser Dialog ist.

KLINIK FLORIDSDORF INTERNATIONAL IM FOKUS

Hunderte Besucher*innen kommen jedes Jahr in die Klinik Floridsdorf, um das neueste Spital des Wiener Gesundheitsverbundes zu besichtigen – von Studierenden bis hin zur internationalen Fachdelegation. Dafür gibt es viele Gründe: Medizin auf Topniveau, innovative Technik, moderne Architektur und ein besonderes Nachhaltigkeitskonzept.

Das macht die Klinik Floridsdorf auch auf internationaler Ebene zum gefragten Austauschort. So lud etwa Bürgermeister Michael Ludwig im Sommer 2025 Zürichs Stadtpräsidentin Corine Mauch und Hamburgs Bürgermeister Peter Tschentscher nach Wien. Erneuer-



Michael Ludwig empfing Corine Mauch und Peter Tschentscher zu Gesprächen über nachhaltige Energie, Gesundheitsversorgung und Pflege.

bare Energien, eine zukunftsfähige Gesundheitsversorgung und die Ausbildung in der Pflege waren zentrale Themen.

Der internationale Austausch funktioniert jedoch nicht nur durch Besuche vor Ort. Beim Aorten-Gipfel in Indien verfolgten rund 300 Herzchirurg*innen live eine sechsstündige Operation aus der Klinik Floridsdorf. Herzchirurg Martin Grabenwöger und sein Team übertrugen den Eingriff in Echtzeit – ein Beispiel dafür, wie medizinisches Know-how aus Wien weltweit geteilt wird.

AUSTAUSCH MIT HAINAN

Auch am Standort Penzing der Klinik Ottakring ist internationales Interesse spürbar. Am 30. Juni 2025 besuchte eine Fachdelegation aus der chinesischen Provinz Hainan das dort angesiedelte Zentrum für Suchtkranke. Im Mittelpunkt standen die Organisation der Suchtbehandlung in Wien und Österreich, therapeutische Konzepte für Erwachsene und Jugendliche sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Besonders großes Interesse galt der öffentlichen Finanzierung der Behandlung und dem patient*innenzentrierten Ansatz.

Der intensive Austausch ermöglichte beiden Seiten wertvolle Einblicke in unterschiedliche Herangehensweisen der Suchtmedizin. Für das Zentrum ist das internationale Interesse Bestätigung und Ansporn zugleich.



Eine chinesische Fachdelegation aus Hainan besuchte das Zentrum für Suchtkranke am Standort Penzing der Klinik Ottakring.

Pflege hat hier mehr Verantwortung

Im Gespräch erzählen Praktikantin Leah Nzali und Praktikumskoordinator Gerhard Bernklau der Klinik Donaustadt, wie internationale Pflegepraktika junge Pflegekräfte fördern und Teams bereichern.

Leah Nzali ist für drei Monate Teil des Pflorgeteams auf der Onkologie der Klinik Donaustadt. Die Auszubildende aus Deutschland macht hier ein Praktikum und schätzt vor allem den gesamtheitlichen Blick auf Patient*innen. Als Praktikumskoordinator der Klinik kümmert sich Gerhard Bernklau jährlich um rund 1.200 Pflegepraktikant*innen, davon etwa 15 aus dem Ausland.

In wenigen Wochen endet Leahs Praktikum in Wien. Rund 400 Stunden wird sie dann auf der Station 46 der Onkologie verbracht haben, und sie kann sich gut vorstellen, nach dem Studium in die Klinik Donaustadt zurückzukehren.

NEUE PERSPEKTIVEN

Für den WIGEV ist der internationale Austausch von großem Nutzen. „Der Blick von außen ist sehr wertvoll“, erklärt Gerhard Bernklau. „Er hilft uns, Abläufe zu hinterfragen und zu reflektieren: Wie müssen wir Inhalte vermitteln, dass sie lernbar

sind? Und natürlich sorgt der Austausch für neue Impulse in der täglichen Praxis.“

Leah Nzali wollte nach einigen Praktika in Deutschland wissen, wie Pflege in einem anderen Land funktioniert. „Zwei Kolleg*innen meiner Berufsschule in Niedersachsen waren bereits in der Klinik Donaustadt und begeistert“, erzählt sie. Schon bald stellte sich heraus, dass die Pflegekräfte hier deutlich mehr Verantwortung haben: von Infusionen, Visitenbegleitung und Insulinspritzen bis hin zu Medikamentengaben und EKG-Schreiben. Viele Aufgaben, die in Deutschland auf unterschiedliche Personen verteilt sind, übernimmt hier das Pflorgeteam gemeinsam. „Und das Zwischenmenschliche ist toll. Ich fühle mich nicht als Externe, sondern als Teil des Teams“, so Nzali. Internationale Praktikant*innen sind darüber hinaus auch potenzielle zukünftige Mitarbeiter*innen. „Wenn man als Ausbildungsstelle attraktiv ist, ist man es auch als Arbeitge-



Learning by Doing: Leah Nzali bereitet eine Infusion vor.

ber*in“, sagt Bernklau. Ein Beispiel: Eine Praktikantin aus Basel hat sich nach ihrem Aufenthalt an der Klinik Donaustadt inzwischen als Pflegekraft an der Abteilung für Psychiatrie beworben. Leah Nzali selbst kann sich gut vorstellen, nach ihrer Ausbildung noch eine Weiterbildung im Bereich Onkologische Pflege zu machen – und anschließend an die Klinik Donaustadt zurückzukehren.

INTERNATIONALE WEGE

Die Organisation eines internationalen Pflegepraktikums erfolgt zum einen über Erasmus, bei dem Auszubildende ein Semester an den Wiener Hochschulen verbringen und anschließend Kliniken zugeteilt werden. Zum anderen gibt es direkte Kooperationen mit ausländischen Ausbildungsstätten, etwa in der Klinik Donaustadt, wo seit Jahren gewachsene Partnerschaften mit Einrichtungen in Deutschland und der Schweiz bestehen. Für Leah Nzali steht nach diesen Wochen fest: Die Klinik Donaustadt bietet nicht nur einen spannenden Einblick in die Pflegepraxis, sondern auch ein Umfeld, in dem junge Pflegekräfte Verantwortung übernehmen, lernen und sich willkommen fühlen.



„Der Blick von außen ist für uns sehr wertvoll“, sagt Praktikumskoordinator Gerhard Bernklau.

Neu hier

Erinnern Sie sich an Ihren ersten Arbeitstag im Wiener Gesundheitsverbund? An Abkürzungen, die niemand erklärt hat? An Wege, die man erst nach Wochen automatisch findet? An Kolleg*innen, die geduldig waren, und an jene, die es eilig hatten?

Jetzt stellen Sie sich vor, Sie beginnen nicht nur neu im WIGEV, sondern auch in einem neuen Land. Arbeiten in einer neuen Sprache. Willkommen bei #Nurses4Vienna! Auf den kommenden zwei Seiten erhalten wir Berichte aus drei Perspektiven:

- von einem Projektteilnehmer, der gerade ankommt,
- von einem Projektteam, das #Nurses4Vienna laufend weiterentwickelt,
- und von einer Station, die Integration aktiv gestaltet.

Es geht um Erwartungen und Realität. Um Geduld und Struktur. Und um die Frage, wie WIGEV ohne Grenzen im Alltag funktioniert.

„SPRACHE BRAUCHT ZEIT“

Das sagt Hamza Almitwali, Teilnehmer des ersten Turnus von #Nurses4Vienna. Er arbeitet in der Urologie im AKH Wien. Eine abgeschlossene Pflegeausbildung bringt er mit, in Wien beginnt er dennoch neu. Sein Start war insgesamt positiv.

„Die Lehrkräfte an der Hochschule Campus Wien waren sehr freundlich und unterstützend. Auch wenn es manchmal Probleme für uns Teilnehmer*innen gab oder gibt, bemühen sich die Verantwortlichen des Projekts immer, Lösungen zu finden“, so Almitwali. Gleichzeitig ist das Ankommen fordernd, persönlich wie beruflich. „Natürlich haben wir Heimweh nach unserer Familie und unserer Heimat. Die meisten Schwierigkeiten und Stress hängen mit der Sprache zusammen. Das Lernen braucht viel Zeit“, berichtet er weiter. Auf der Station erlebt er Unterstützung: „Die meisten Kolleg*innen sind freundlich und hilfsbereit. Manchmal gibt es aber auch unangenehme Situationen. Das hat auch mit meinen noch nicht fließenden Deutschkenntnissen zu tun.“ Was für Hamza Almitwali zählt: „Mein Ziel ist, meine Arbeit gut zu beherrschen und Deutsch so schnell wie möglich zu lernen. Ich kann mir gut vorstellen, viele Jahre in Österreich zu arbeiten.“

LÄUFT. UND LERNT DAZU

Ankommen ist keine Einbahnstraße, auch das Projekt entwickelt sich weiter. #Nurses4Vienna wird laufend begleitet: Rückmeldungen aus den Kliniken, von Teilnehmer*innen und Führungskräften fließen direkt ein und führen zu konkreten Anpassungen.



Pflege aus Überzeugung: Hamza Almitwali hat in seinem Heimatland einen Bachelor abgeschlossen und sich bewusst für einen Beruf entschieden, der Menschen hilft.

Im Dialog: Die Veranstaltungen des Change Management werden von Nurses und Klinikvertreter*innen aktiv angenommen.



So wurden etwa die Einschulungszeiten verlängert und neue Workshops zur Orientierung im WIGEV entwickelt, um die Nurses gut auf ihren Arbeitsalltag vorzubereiten. Strukturiertes Change Management sorgt für regelmäßige Austauschrunden zwischen den Kliniken und für Feedbackgespräche mit den Teilnehmer*innen. Es wird genau hingeschaut – auch dorthin, wo es wehtut –, und so bleibt #Nurses4Vienna in Bewegung.

WENN TEAMS ES ERNST MEINEN

Wie Integration im Stationsalltag konkret gelingen kann, zeigen zwei Mitarbeiter*innen in der 4. Medizinischen Abteilung der Klinik Ottakring.

Bereichsleitung Pflege Andrea Schmalzbauer und Manuela Pohler, Stationsleitung Pflege, begleiten die Integration strukturiert und bewusst. Entscheidend war für sie von Beginn an Offenheit und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, im Wissen, dass qualifiziertes Personal gebraucht wird. Was daraus im Alltag wurde, zeigt sich in der Art der Einarbeitung. „Eine systematische Einarbeitung durch klar definierte Strukturen, verlässliche Ansprechpersonen und eine wertschätzende Begleitung. Das schafft Sicherheit und stärkt das Vertrauen in das Team und die eigene Rolle.“ Integration verstehen sie nicht als Zusatzaufgabe, sondern als kontinuierlichen Prozess. „Regelmäßige und sachliche Rückmeldungen sind wesentliche Voraussetzungen für eine nachhaltige fachliche und soziale Integration. Die wichtigste Ressource ist Zeit – und das ist wohl die größte Herausforderung im üblichen Stationssetting.“ Warum sie diesen Weg trotzdem gehen, hat mit dem Blick aufs Ganze zu tun: „Gemeinsames Lernen ist wertvoll für den fachlichen Austausch, stärkt das gegenseitige Verständnis und erweitert fachliche Kompetenzen. Der Austausch über unterschiedliche Lebens- und Arbeitskulturen kann bereichern und unsere Arbeitswelt neu beleuchten.“ Am Ende geht es um Teamkultur. „Einen Platz in einem bestehenden Team zu finden, ist wohl die größte Herausforderung für jeden Menschen. Zur geglückten Integration ist Verständnis und Geduld erforderlich: Unterschiedliche Vorerfahrungen und Arbeitsweisen sollten offen besprochen werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Vergleich zu den Abläufen im Team sichtbar zu machen.“

Was Andrea Schmalzbauer und Manuela Pohler vorleben, zeigt, worauf es ankommt: Ein Team, das eine aktive Willkommenskultur lebt, bindet neue Kolleg*innen



Andrea Schmalzbauer, Bereichsleitung Pflege in der Klinik Ottakring, gestaltet Integration mit klarer Struktur und viel Engagement.

bewusst ein und interessiert sich für den Menschen hinter der Rolle. So entsteht Schritt für Schritt ein tragfähiges Fundament für gute Zusammenarbeit, das auf echtem Miteinander fußt.

Damit Ankommen gelingt, braucht es mehr als gute Planung: Menschen wie Hamza Almitwali, die den Mut zum Neuanfang haben. Teams, die Verantwortung übernehmen. Und ein Projekt, das zuhört und weiterlernt. Aus der Erinnerung an den eigenen Start wird so gelebter Alltag. Denn WIGEV ohne Grenzen zeigt sich genau dort: im täglichen Miteinander.

Kleine Gesten, große Wirkung

Im Alltag helfen oft kleine Dinge:

- Begriffe kurz erklären
- Rückfragen normalisieren
- Feste Ansprechpersonen in der Anfangszeit
- Positives Feedback sichtbar machen
- Respekt als Standard: Sprache ≠ Kompetenz



Schmerzmedizin verbindet

Phantomschmerzen sind ein komplexes Phänomen, das nach Amputationen auftreten kann. Obwohl ein Körperteil nicht mehr vorhanden ist, wird er weiterhin als schmerzhaft wahrgenommen. Dieses Thema steht im Zentrum einer außergewöhnlichen Kooperation zwischen Wien und der Ukraine, die zeigt, wie beiderseitiger Wissenstransfer medizinische Versorgung nachhaltig verbessern kann.



Vortrag im Rahmen
der ukrainisch-
österreichischen
„School of Pain
Management“

Das Superhumans Center in Lemberg ist zentraler Partner des Wiener Gesundheitsverbundes. Das hochmoderne medizinische Rehabilitations- und Prothesenzentrum versorgt durch den Krieg verletzte Menschen. Über die Details dieser Zusammenarbeit haben wir mit Burkhard Gustorff, Vorstand der Abteilung für Anästhesie, Intensiv- und Schmerzmedizin an der Klinik Ottakring, gesprochen.

Redaktion: Wie ist die Zusammenarbeit mit dem Superhumans Center entstanden und welche Rolle spielt der WIGEV dabei?

Schmerzmedizin ist im österreichischen Gesundheitssystem seit vielen Jahren fest verankert. In der Ukraine ist, bedingt durch den Krieg, der Bedarf plötzlich enorm gestiegen. Ausgangspunkt war daher die Frage, wie wir unsere Erfahrung sinnvoll einbringen können. Im Oktober 2024 habe ich erstmals das Schmerzteam des Superhumans Centers nach Wien eingeladen. Seither hat sich vieles zum Positiven verändert. Gemeinsam haben wir ein interdisziplinäres Akutschmerzteam aufgebaut, das sich gezielt um Patient*innen mit Stumpf- und Phantomschmerzen kümmert. Dabei unterstützen wir vor allem

im Bereich der postoperativen Schmerztherapie und beim Aufbau strukturierter Schmerzversorgung. Zusätzlich gibt es eine offizielle Kooperation der MedUni Wien mit dem Superhumans Center.

Sie beschäftigen sich besonders mit Phantomschmerzen. Was macht dieses Thema so komplex?

Phantomschmerzen wirken für viele schwer nachvollziehbar, weil das schmerzende Körperteil nicht mehr existiert. Trotzdem ist der Schmerz real. Es handelt sich um ein komplexes Zusammenspiel von Nervensystem, Gehirn und Psyche. Viele Betroffene fühlen sich lange nicht ernst genommen. Genau deshalb ist es so wichtig, Bewusstsein zu schaffen: Schmerzen können und müssen diagnostiziert und behandelt werden. In Österreich sind Amputationen meist krankheitsbedingt, etwa durch Durchblutungsstörungen oder Diabetes. In der Ukraine handelt es sich fast ausschließlich um Kriegsverletzungen. Das hat direkte Auswirkungen auf die Schmerztherapie, auf die psychische Situation der Patient*innen und auf den gesamten Rehabilitationsprozess. All das müssen wir mitbedenken. Der Erfahrungsaustausch zwischen unserem Team und dem Team in Lemberg ist hier sehr wertvoll.

Wie werden Schmerzen nach Amputationen bzw. Phantomschmerzen behandelt?

Bei Stumpf- oder Phantomschmerzen ist die Therapie der Wahl häufig die Spiegeltherapie. Dabei spiegelt ein Spiegel das gesunde Körperteil, sodass es für das Gehirn so aussieht, als wäre auch das amputierte wieder da und würde sich normal bewegen. Diese optische Rückmeldung hilft, das Körperschema neu zu ordnen und Schmerzsignale zu beruhigen.

Nach demselben Prinzip arbeitet auch die Technik CALA (Computer Assisted Limb Assistance) – nur digital: Am Computer wird ein virtuelles Körperbild erzeugt, in dem das fehlende Körperteil sichtbar ist und sich bewegen kann. Während bei der Spiegeltherapie das Spiegelbild hilft, übernimmt hier ein Avatar diese Aufgabe. Beide

Methoden geben dem Gehirn visuelle Signale und unterstützen es dabei, den verlorenen Körperteil besser zu integrieren und Schmerzen zu lindern.

Welche Erfolge gibt es bisher?

Innerhalb kurzer Zeit wurde in Lemberg eine eigene Einheit für Schmerzmedizin aufgebaut. Im Mittelpunkt steht dort die Rehabilitation von derzeit rund 15 neu aufgenommenen Patient*innen pro Woche, die über sechs Wochen hinweg interdisziplinär betreut werden. Die Schmerztherapie ist dabei ein zentraler Bestandteil des ganzheitlichen Rehabilitationskonzepts. Neben der medizinischen Behandlung umfasst das Programm auch psychologische Unterstützung sowie physio- und ergotherapeutische Maßnahmen.

Zusätzlich haben wir 2025 die ukrainisch-österreichische „School of Pain Management“ etabliert. Das ist ein dreitägiger Basiskurs für Ärzt*innen, Physio- und Ergotherapeut*innen sowie Psycholog*innen. Die Inhalte reichen von Schmerzen nach Amputationen bis hin zu posttraumatischem Stress. Der Andrang ist groß. Auf 40 Plätze haben sich beim letzten Kurs über 600 Personen aus der gesamten Ukraine beworben.



Was nehmen Sie persönlich aus dieser Zusammenarbeit mit?

Sehr viel Respekt und Motivation. Trotz enormer Belastungen ist das Engagement der Kolleg*innen in der Ukraine beeindruckend. Was mich besonders freut ist, dass ukrainische Kolleg*innen, die bei uns ausgebildet wurden, inzwischen selbst bereits leitende Funktionen im Superhumans Center übernommen haben.

Beratungsgespräch zur Schmerztherapie: Burkhard Gustorff im Austausch mit einem Patienten

Niedersachsen trifft Donaustadt

Im Mai ist es wieder so weit: Zum vierten Mal reisen deutsche Notfallsanitäter*innen nach Wien, um die Notfallambulanz der Klinik Donaustadt kennenzulernen. Im Mittelpunkt steht dabei die Akutversorgung nach der Übergabe durch den Rettungsdienst.



Johannes Rabe (2. v. l.) mit Pflegemitarbeiterinnen und Notfallsanitäter Patrick Huse aus Deutschland

Möglich wird dieser länderübergreifende Blick über den Tellerrand durch eine besondere Kooperation zwischen der Klinik Donaustadt und Erasmus+. Initiiert wurde sie 2022 von Johannes Rabe, Stationsleitung Pflege. Seine persönliche Verbindung zur Johanniter-Unfall-Hilfe – für die er selbst viele Jah-

re in Wien tätig war – führte zur Partnerschaft mit der Johanniter Akademie Niedersachsen/Bremen. Aus einer Idee wurde ein fixer Bestandteil im Ausbildungskalender.

LERNEN IM ECHTBETRIEB

Der Arbeitsalltag in der Notfallambulanz ist fordernd. Dennoch nimmt sich das Team bewusst Zeit für den fachlichen Austausch. Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Versorgungssysteme werden analysiert und Abläufe diskutiert. Das bringt auch neue Perspektiven ins Wiener Team.

Patrick Huse, der vor zwei Jahren am Austausch teilnahm, zeigte sich besonders beeindruckt von der engen interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Medizin und Pflege sowie von der technischen Ausstattung, etwa den Bluetooth-EKGs. Sein Resümee: „Es war eine tolle Erfahrung, Einblick in die Akutversorgung Wiens zu bekommen.“

Glückliche Zufälle für Herz und Hirn

„Er ist der Liebe wegen nach Wien gekommen. Für die Klinik Landstraße war dies ein riesiges Glück, denn genau so einen Radiologen wie ihn haben wir damals dringend gesucht“, erzählt Primar Rüdiger Schernthaler. Die Rede ist von Luis Angel Rubio Romero, der seiner Frau von Spanien nach Wien gefolgt ist. Heute bereichert der internationale Austausch seine Arbeit.

Das Team bei der Arbeit in der biplanen Angiographie-Anlage



Redaktion: Wie sind Sie aus Spanien zum Wiener Gesundheitsverbund gekommen?

Während meines Erasmus-Studiums in Bonn habe ich meine heutige Frau kennengelernt – es war Liebe auf den ersten Blick. Sie hat japanische und deutsche Wurzeln, ich bin Spanier. Nach dem Studium ist meine Frau zu mir nach Spanien gezogen, wo ich als neurointerventioneller Radiologe gearbeitet habe. Anfang 2023 erhielt meine Frau ein Jobangebot in Wien. Für mich war sofort klar, dass ich sie begleiten wollte. Die Jobsuche war wegen meiner starken Spezialisierung sehr schwierig. Als ich bereits fast alle Hoffnung aufgegeben hatte, erfuhr meine Frau über eine japanische Expat-Gruppe von einer japanischen Kollegin, dass die

Klinik Landstraße einen neurointerventionellen Radiologen suchte. Ich nahm sofort Kontakt mit Primar Schernthaler auf und am 10. Oktober 2023 trat ich meine Stelle als Oberarzt in der Radiologie an.

Das war also eine ganze Reihe an glücklichen Zufällen! Wie war der Start in Wien?

Herausfordernd und spannend zugleich. Zunächst musste ich mein Deutsch auffrischen und mir das eine oder andere Wort auf Wienerisch aneignen. Das österreichische Gesundheitssystem ist anders organisiert als das spanische. Es reicht nicht aus, nur zu wissen, wie man ein Verfahren durchführt. Man muss auch die Besonderheiten des jeweiligen Standorts, den Patient*innen-

fluss und die interdisziplinäre Zusammenarbeit verstehen und aktiv pflegen.

Welche Rolle spielt der internationale Austausch?

Eine zentrale. Als neurointerventionelle Radiolog*innen arbeiten wir hauptsächlich mit Bilddaten, die sich sehr einfach teilen lassen. Die internationale Community der neurointerventionellen Radiolog*innen ist relativ klein, man kennt sich fast überall. Das schafft eine besondere Atmosphäre der Zusammenarbeit.

Hat sich der Austausch durch neue Medien verändert?

Absolut. Früher erfolgte der Wissenstransfer fast ausschließlich über wissenschaftliche Publikationen. Diese sind nach wie vor der wichtigste Infokanal, können jedoch einschränkend sein, wenn es um technische Details konkreter Fälle geht. Soziale Medien haben den Vorteil, rasch konstruktive Diskussionen zwischen Expert*innen aus aller Welt anzustoßen.

In der Neurointervention besteht eine ausgeprägte Proctoring-Kultur. Bei sehr komplexen Fällen oder beim Einsatz neuer Materialien besteht oft die Möglichkeit, erfahrene Expert*innen hinzuzuziehen, die den Eingriff begleiten. Dies ermöglicht den sicheren Zugang zu hochkomplexen Behandlungen. Wir lernen voneinander und miteinander – über alle Grenzen hinweg!



Mehr Einblicke im Video

Die neurointerventionelle Radiologie behandelt Erkrankungen des Gehirns und der Wirbelsäule. Radiologietechnolog*innen und Radiolog*innen arbeiten dort eng zusammen – von der Vorbereitung in der Angiographie-Anlage bis zur Durchführung des minimal-invasiven Eingriffs. Wie sich ihre Aufgaben genau unterscheiden, sehen Sie im Video.

Lernen rund um den Globus

Premiere in der Klinik Floridsdorf: erste roboterassistierte Herz-OP mit der neuen Generation in der Roboterchirurgie.

Am 23. Dezember 2025 wurde in der Klinik Floridsdorf Medizingeschichte geschrieben. Erstmals in Österreich kam der Da-Vinci-Operationsroboter der neuen Generation bei einer Herzoperation zum Einsatz – ein chirurgischer Meilenstein und der Höhepunkt jahrelanger intensiver Vorbereitung. Die Wurzeln dieses Erfolgs reichen bis ins Jahr 2021 zurück. Damals brachte Johannes Bonatti vom Medical Center der Universität von Pittsburgh die Grundlagen der robotischen Herzchirurgie nach Floridsdorf. Es folgten jahrelange intensive Trainings, vor allem im Ausland. 2024 absolvierte Herzchirurg Bernhard Winkler eine Fellowship am Lennox Hill Hospital in New York und sammelte dort unter Nirav Patel wertvolle operative Erfahrung.

2025 stand ganz im Zeichen des Feinschliffs: vier internationale Teamtrainings, Hunderte Stunden Simulatortraining sowie spezialisierte Kurse in Freiburg, Leuven und am ORSI Training Center bei Wouter Osterlick. In das Training eingebunden war das gesamte OP-Team, von den Assistenzärzt*innen bis zur OP-Pflege.

TEAMLEISTUNG AUF HÖCHSTEM NIVEAU

Der erfolgreiche Ersteintritt in Wien ist das Ergebnis außergewöhnlichen persönlichen Engagements, internationaler Vernetzung und präziser Teamarbeit. „Medizinische Pionierarbeit erfordert Zeit, Disziplin und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen – mit dem Ziel, unseren Patient*innen modernste und schonendste Medizin zu bieten“, so Bernhard Winkler und Martin Grabenwöger, der Vorstand der Herzchirurgie der Klinik Floridsdorf.



Blick in den OP

Wie die erste roboterassistierte Herzoperation der neuen Generation in der Klinik Floridsdorf ablief, sehen Sie im Video.

AKH Wien in der EUHA

AKH Wien und MedUni Wien vertreten die österreichische Universitätsmedizin in Europa.



Das AKH Wien und die MedUni Wien engagieren sich gemeinsam in der „European University Hospital Alliance“ für Spitzenversorgung, Forschung und Ausbildung in Europa.

„Die aktive Teilnahme am europäischen Netzwerk führender Universitätskliniken unterstützt bei den großen Herausforderungen im Gesundheitswesen nachhaltig.“

Herwig Wetzlinger,
AKH-Direktor

strategischen Ziele definiert und die Fortschritte der gemeinsamen Projekte überprüft. Die Präsidentschaft wechselt halbjährlich und liegt derzeit beim Helsinki University Hospital. Im zweiten Halbjahr 2022 lag die Präsidentschaft beim AKH Wien und damit bei Direktor Herwig Wetzlinger. Koordinator für die EUHA ist Michael Peterlunger von der Direktion der Teilunternehmung.

Pflegenetzwerks entstand das Erasmus+-geförderte, dreijährige Fellowship-Programm EUCARE. Das Ziel: Erfahrungsaustausch von Intensivpfleger*innen fördern und praxisnahe Ausbildungen in ganz Europa ermöglichen. Auf Krisensituationen spezialisierte Pflegekräfte werden innerhalb des Programms zu „Critical Care Nurses“ ausgebildet.

Die „European University Hospital Alliance“ (EUHA) wurde 2017 gegründet und ist eine Vereinigung von elf führenden europäischen Universitätskliniken mit nachgewiesener Exzellenz in Gesundheitsversorgung, Ausbildung und Forschung. Mit den Aktivitäten der EUHA wird die Leistungsfähigkeit der Universitätskrankenhäuser sichtbar gemacht und die Weiterentwicklung der Spitzenversorgung der Patient*innen in Europa gefördert. Für Österreich sind das AKH Wien und die MedUni Wien in dieser Allianz vertreten.

Geleitet wird die Allianz von den CEOs der Mitglieder, die sich zwei Mal jährlich im Rahmen einer Mitgliederversammlung treffen. Von der Members' Assembly werden die

LEARNING BY DOING

Seit Bestehen der EUHA wurde eine Vielzahl von Arbeitsgruppen und Netzwerken etabliert, an denen über 200 Kolleg*innen der Mitgliederkliniken teilnehmen. Einige der Netzwerke befassen sich mit der gemeinsamen Entwicklung von Therapien für die Behandlung von seltenen Erkrankungen und der Förderung von klinischen Forschungs Kooperationen. Dazu gehören auch Studienbesuche und der Wissensaustausch über die vielfältigen Ansätze jedes EUHA-Krankenhauses beim Umgang mit seltenen Erkrankungen. Aus dem Engagement des EUHA-

MEDIZIN DER ZUKUNFT

Weitere Projekte der EUHA befassen sich mit Innovationsförderung, Gesundheitssystemreform, dem European Health Data Space und dem Einsatz von künstlicher Intelligenz. Von den Expert*innen der EUHA-Krankenhäuser wurde daher im September 2025 ein Positionspapier veröffentlicht, das die Universitätskliniken als Innovationszentren darstellt, die mit modernster Ausstattung und hoher Verantwortung KI zum Nutzen von Patient*innen und Gesundheitseinrichtungen nutzen. Noch viel mehr Infos über die EUHA finden sich auf der Website www.euhalliance.eu

AKH Wien in Top 20

Im internationalen Ranking „World's Best Hospitals“ von Newsweek und Statista wurde das Universitätsklinikum AKH Wien für 2026 auf den Top-Platz 20 gereiht und hat sich damit um sieben Plätze gegenüber dem Vorjahr verbessert.



EUHA-Mitglieder

- Aarhus University Hospital
- AKH Wien und MedUni Wien
- Assistance publique – Hôpitaux de Paris
- Charité – Universitätsmedizin Berlin
- Erasmus MC Rotterdam

- Helsinki University Hospital
- Karolinska University Hospital, Stockholm
- King's Health Partners, London
- Ospedale San Raffaele, Mailand
- Universitaire Ziekenhuizen Leuven
- Vall d'Hebron University Hospital



„Ich will hier nicht mehr weg“

DGKP Judita Toth hat ihren Traumjob in der Pflege Baumgarten gefunden – einen Job, den es so in ihrer alten Heimat nicht (mehr) gibt.

Judita Toth hatte Ende der 1980er-Jahre im kommunistischen Jugoslawien als frischgebackene diplomierte Pflegefachkraft auf einer bestens ausgestatteten Intensivstation gearbeitet. Aber bald führte sie die Liebe nach Wien. „Ich wollte sofort wieder in meinem Beruf weiterarbeiten, doch da bekam ich erst einmal einen ordentlichen Dämpfer“, berichtet die heute 56-jährige Judita Toth. Sie war nicht nostrifiziert und erhielt im damaligen Geriatriezentrum Baumgarten einen Job als Stationsgehilfin. „In einem Altersheim zu arbeiten, war für mich als Intensivfachkraft damals unvorstellbar. Die Arbeitsbedingungen in jugoslawischen Altersheimen waren gelinde gesagt nicht gut. Ich dachte mir aber: ‚Da musst du durch, ich will ja nostrifiziert werden und zurück ins Spital‘. Und dann kam doch alles anders“, erinnert sich Frau Toth.

ALTENPFLEGE MIT HERZ

Ihre Augen strahlen, als sie davon erzählt, mit wie viel Liebe und Wertschätzung sie von ihren neuen Kolleg*innen in Österreich aufgenommen wurde. Aber auch die alten, gebrechlichen Menschen haben sie beeindruckt: „Sie hatten viel zu erzählen und sie zeigten mir so viel Dankbarkeit. Diese Menschen haben mein Herz erobert und damit auch der Altenpflegeberuf.“

Die Nostrifizierung ging ihr leicht von der Hand. Dass sie Deutschunterricht in der Schule im ehemaligen Jugoslawien hatte, war sehr hilfreich. „Mittlerweile arbeite ich seit 35

Jahren ununterbrochen in der Pflege Baumgarten. Ich wollte nie und ich will hier nicht mehr weg“, betont Judita Toth. Sie schwärmt von den guten Arbeitsbedingungen: „Angefangen beim guten Gehalt über die tolle Hilfsmittel-Ausstattung, die Gesundheitsvorsorge fürs Personal und die interdisziplinäre Zusammenarbeit bis hin zu meinem großartigen Team – das ist mein Traumjob. Und: Ich bekomme so viel Lob und Anerkennung von den Bewohner*innen und ihren Angehörigen.“

Einzig die Zukunft ihrer betagten Eltern im heutigen Serbien bereitet ihr Sorgen: „Die Pflegeeinrichtungen dort sind weit unter unserem Niveau. Das Personal ist wegen notorischen Personalmangels und schlechter Bezahlung demotiviert. Bei den Heilbehelfen fehlt es wie bei



„Ich bin seit 35 Jahren in der Pflege Baumgarten. Ich bin so glücklich hier, ich wollte und ich will hier nicht weg“, so Judita Toth.

Judita Toth (56)

- Krankenpflegeausbildung mit Diplom in Jugoslawien 1988
- Arbeitsbeginn in der Pflege Baumgarten 1991
- DGKP-Nostrifizierung 1993
- STLP-Stellvertretung 2006
- Pflege-Stationsleitung seit 2018



vielem anderen an allen Ecken und Enden. Physio- und Ergotherapeut*innen gibt es nicht. Alles ganz im Gegensatz zu unseren tollen Pflegehäusern des Wiener Gesundheitsverbundes.“



„Die alten Menschen haben mein Herz erobert. Ich bekomme von ihnen so viel Dankbarkeit“, erzählt Toth.

Hightech für die Gesundheit

Wie ein neues Labor Europas Blick nach Wien lenkt: In der Klinik Favoriten hat das neu gebaute Zentrallabor seinen Betrieb aufgenommen. Einblick in einen Hightech-Arbeitsplatz, der auch international viel Beachtung findet.

Internationale Kooperationen sind in der modernen Medizin längst mehr als ein Bonus, sie sind ein entscheidender Erfolgsfaktor. Kaum ein Ort zeigt das so eindrucksvoll wie das neue Zentrallabor der Klinik Favoriten, das sich innerhalb des Wiener Gesundheitsverbundes zu einem Vorzeigeprojekt entwickelt hat. Mit der Inbetriebnahme im Februar 2026 beginnt hier eine neue

Ära der Labormedizin. Für Institutsvorständin Manuela Födinger ist die Richtung klar: „Uns erwartet eine schöne Zukunft hier am Standort und darüber hinaus.“

NETZWERK ÜBER GRENZEN

Eine zentrale Rolle spielt die enge Zusammenarbeit mit der Sigmund Freud Privatuniversität Wien. Internationale Studierende kommen

im Rahmen eines Mobilitätsprogramms ins Labor und bringen frische Perspektiven mit. „Die Studierenden entwickeln unsere Arbeit weiter und tragen eine Botschaft hinaus nach ganz Europa“, betont Födinger. Die Botschaft sei eindeutig: „Dass der Wiener Gesundheitsverbund Großartiges leistet und seine Mitarbeiter*innen für Innovation stehen.“



Herzstück des neuen Zentrallabors: Die 45 Meter lange, vollautomatische Laborstraße verarbeitet jährlich rund drei Millionen Analysen – eine technologische Schlüsselstruktur für die medizinische Versorgung von etwa 500.000 Patient*innen.

Aktuell steht eine PhD-Studentin von der Universität in Padua (ITA) im Mittelpunkt. Diese forscht an künstlicher Intelligenz in der Labormedizin. Für Födinger ist klar, wie wichtig dieses Thema ist: „Das volle Potenzial und die Chancen der KI für uns zu erkennen und zu nützen, stellt aktuell einen Fokus dar.“

VOLLAUTOMATISCH

Der Neubau des Zentrallabors ist ein beeindruckendes Projekt: vier Geschosse, rund 2.000 Quadratmeter Nutzfläche und mehr als 370 Geräte bilden die Grundlage für die gesamte Bandbreite labormedizinischer Diagnostik. Herzstück ist die 45 Meter lange Laborstraße. Per Rohrpost gelangen Proben aus der Klinik hierher, werden an der Straße verarbeitet und anschließend archiviert – alles vollautomatisch. Entsprechend stolz sagt Födinger: „Das gibt es in dieser Form in allen anderen Wiener Spitälern nicht.“

Die Dimensionen sind enorm: rund drei Millionen Analysen pro Jahr für die Versorgung von etwa 500.000 Patient*innen. Die Bedeutung dieser Arbeit lässt sich besonders gut an den Zahlen ablesen: „Für 70 Prozent aller medizinischen Entscheidungen braucht es Laborbefunde. Bei stationären Patient*innen sind es sogar 95 Prozent.“

LERNEN AUS DER PANDEMIE

Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem Umgang mit infektiösen Proben. Die Planung des Gebäudes begann während der COVID-Pandemie und die Erfahrungen aus dieser Zeit flossen direkt in das Konzept ein. „Wenn ein Erreger auftaucht, wurden die Räumlichkeiten so konfiguriert, dass Analysen in gewissen Bereichen ohne Probleme durchgeführt werden können“, erklärt Födinger. Damit stärkt der Standort seine Schlüsselrolle im Netzwerk des Wiener Gesundheitsverbundes.



Hightech mit architektonischem Anspruch: Das neue Zentrallabor der Klinik Favoriten verbindet nachhaltige Bauweise mit moderner Labormedizin – ein Standort mit internationaler Strahlkraft innerhalb des Wiener Gesundheitsverbundes.

ATTRAKTIVER ARBEITSPLATZ

Trotz aller Technik stand bei der Planung auch der Mensch im Mittelpunkt. Mitarbeitende wurden aktiv eingebunden, um einen attraktiven Arbeitsplatz zu schaffen. „Wir haben geschützte Räume ohne Lärmbelastung. Man kommt gerne in die Arbeit, kann in Ruhe und voll konzentriert arbeiten“, sagt Födinger. Besonders wichtig sei die Beratungsfunktion der Labormedizin: „Labormedizin ist Beratung, und jetzt gibt es sehr viele Büros, um in Ruhe telefonieren zu können.“ Ihr Fazit fällt entsprechend begeistert aus: „Das neue Labor ist richtig gut gelungen. Ein Ort voller Hightech, aber für Menschen.“

Gemeinsam mit dem Kollektiv Austrian Healthcare Architects setzte Architekt Rainer Fröhlich auf eine Gestaltung, die Technik und Wohlbefinden verbindet. „Obwohl es ein technisches Gebäude ist, wurden sehr viele Gedanken in das Design und gestalterische Details gesteckt. Den Mitarbeiter*innen soll ein optisches Erlebnis geboten werden“, beschreibt Fröhlich den Anspruch. Im Inneren sorgen lebendige Farben, Holz- und Aluminiumdetails sowie großzügige Fensterflächen für eine freundliche Atmosphäre. Ein Aufenthaltsraum mit Loggia bietet Raum für Erholung – ein bewusst gesetztes

Signal für moderne Arbeitskultur.

Auch außen setzt das Gebäude Akzente: Eine dunkle Holzfassade und ein kompakter Baukörper stehen für nachhaltige Bauweise und energieeffiziente Heiz- und Kühlkonzepte. Funktionalität und Ästhetik gehen hier Hand in Hand. Umgesetzt wurde das alles von der Wiener Gesundheitsverbund Projektentwicklungs- und Baumanagement GmbH.

SYNERGIEN MIT STRAHLKRAFT

Ein besonders beachteter Aspekt reicht weit über Österreich hinaus: die direkte Anbindung an die Pathologie. Infrastruktur und Expertise werden nun künftig gemeinsam genutzt. Ein Modell, das international als zukunftsweisend gilt. „Dieses Zusammenrücken der beiden Fächer Labormedizin und Pathologie auf dem Gebiet der Hämatologie wird international gefordert. Hier haben wir es bereits umgesetzt“, freut sich Födinger über die Vorreiterrolle.

Das neue Zentrallabor der Klinik Favoriten ist damit weit mehr als ein Gebäude. Es ist ein Symbol für internationale Zusammenarbeit, innovative Medizin und eine Arbeitswelt, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt – ein Ort, an dem Zukunft bereits Realität ist.

Medizin ohne Grenzen

3 Kolleg*innen, 3 Blickwinkel:

In der Rubrik Menschen erzählen Mitarbeitende, die humanitäre Einsätze erlebt haben, von Motivation, Grenzerfahrungen und dem, was sie verändert hat. Den Anfang macht Oliver Sturm.

Realitätscheck in Tansania



Einsatz unter einfachsten Bedingungen: Oliver Sturm ist seit 2024 Assistenzarzt für Urologie in der Klinik Favoriten und in der Facharztausbildung im zweiten Ausbildungsjahr für Urologie. Er war Teil eines achtköpfigen Teams, das im Herbst 2025 im Wasso Hospital in Tansania medizinische Hilfe leistete.

Wenn in Wien das OP-Licht surrt, ist Strom selbstverständlich. In Wasso, einem abgelegenen Ort im Norden Tansanias, nicht. Mehrmals täglich fällt er für Minuten aus, und trotzdem läuft der Krankenhausbetrieb weiter: ruhig, konzentriert und mit erstaunlicher Routine. Im Herbst 2025 war ein achtköpfiges Team aus Anästhesie und Urologie dort im Einsatz, unter ihnen Oliver Sturm, Assistenzarzt für Urologie an der Klinik Favoriten. Der Aufenthalt wurde zu einem Realitätscheck über Medizin unter einfachsten Bedingungen und über die Grenzen kurzfristiger Hilfe.

IMPROVISATION, PRIORISIERUNG, TEAMARBEIT

Nach 44 Stunden Anreise wurde das Team herzlich empfangen. Beim ersten Rundgang zeigten sich die Herausforderungen: Es fehlt oft an Verbandsmaterial, Medikamenten oder Kanülen für Blutabnahmen. Was in Wien Routine ist, erfordert in Wasso laufend Improvisation und Strategien zur Lösungsfindung, ohne viel Spielraum. Ein zentrales Problem ist der Mangel an Fachärzt*innen: In ländlich gelegenen Spitälern wie dem Wasso Hospital gibt es fachärztliche Begutachtung teils nur alle zwei bis drei Monate, und dann nur für wenige Tage. Spezialist*innen reisen von Krankenhaus zu Krankenhaus, um aufgestaute Fälle zu operieren, oft zu extremen Arbeitszeiten. Entsprechend hoch war die Arbeitslast auch für das Team: täglich rund zwölf Stunden in Ambulanz, OP und auf Station.

EINE UNBEQUEME FRAGE

So wichtig und notwendig Hilfe in diesen Wochen war, bleibt eine kritische Einschränkung: Ein Kurzeinsatz bleibt zwangsläufig eine Momentaufnahme, Kontinuität ist der Engpass.

Der Aufenthalt fordert Selbstreflexion. Humanitäre Medizin konfrontiert mit einer begrenzten Infrastruktur, mit Rollenbildern und einem ungewollten Machtgefälle. Europäische Ärzt*innen werden teils überhöht wahrgenommen. Das liegt nicht zwingend an ihrer tatsächlichen Leistung, sondern an ihrer zugeschriebenen Herkunft. Dieses Privileg ist unbequem, aber real. Es sollte klar benannt werden, damit es nicht unbewusst weitergegeben oder verstärkt wird. Kurzeinsätze erhöhen auch den Druck, in kurzer Zeit möglichst viele Eingriffe durchzuführen. Ohne verlässliche Diagnostik und Nachsorge wird das zum Risiko. Deshalb sind klare Standards und bewusst gesetzte Grenzen besonders wichtig, zum Schutz der Patient*innen und für das lokale System.

DIE ZENTRALE ERKENNTNIS

Nachhaltige Hilfe entsteht nicht durch einzelne Wochen im Einsatz, sondern durch langfristige Partnerschaften auf Augenhöhe. Wichtig sind Austausch, gemeinsam entwickelte Standards, interprofessionelle Teamarbeit und Strukturen, die von den Menschen vor Ort getragen und weitergeführt werden.



Improvisation und höchste Konzentration: Das Team aus Anästhesie und Urologie operierte im Wasso Hospital oft unter eingeschränkter Infrastruktur und ohne verlässliche Stromversorgung.

Staubige Straßen, provisorische Krankenstationen, improvisierte Teams. Michael Knappik, leitender Oberarzt in der Abteilung für Atemwegs- und Lungenkrankheiten am Standort Penzing der Klinik Ottakring, ist gerade dort im Einsatz, wo die medizinische Versorgung oft am Limit ist.

Seit über fünf Jahren leitet Oberarzt Knappik die infektiologisch-pneumologische Bettenstation am Standort Penzing – eine österreichweit einzigartige Einheit mit Fokus auf Tuberkulose (inklusive MDR- und XDR-Tuberkulose), HIV und AIDS. Derzeit ist er vom Wiener Gesundheitsverbund karenziert und unterstützt für zwölf Monate als Senior Advisor bei Ärzten ohne Grenzen medizinische Projekte gegen HIV, Tuberkulose und nicht übertragbare Erkrankungen (Non-Communicable Diseases, NCDs).

AUS WIEN IN DIE KRISENREGION

In seiner derzeitigen Position bei Ärzten ohne Grenzen reist er bei Field Visits von je zwei bis vier Wochen in diverse Projektländer, wie zum Beispiel Bangladesch, den Libanon, Syrien, die Ukraine und Ägypten. Zu



Im Süden Bangladeschs befindet sich das größte Flüchtlingslager der Welt.

Mehr als eine Million Rohingya leben hier seit über acht Jahren unter sehr einfachen Bedingungen.



Cox's Bazar, Bangladesch, Oktober 2025

seinen Aufgaben gehören Fachberatung, Schulungen und Qualitätssicherung im Bereich patient*innen-zentrierte Versorgung. Das Ziel ist, die Behandlungsqualität und den Zugang zur Versorgung auch unter schwierigen Bedingungen zu verbessern. Vor Ort berät Oberarzt Knappik die Teams fachlich, schult lokale Fachkräfte und baut nachhaltige Strukturen auf. „Die Herausforderungen in Ländern mit eingeschränkten Ressourcen sind enorm. Umso wichtiger ist, medizinisches Wissen zu teilen und lokal zu verankern, damit Strukturen entstehen, die den Menschen vor Ort langfristig zugutekommen“, erzählt Knappik.

ÄRZTE OHNE GRENZEN

Seit mehr als 50 Jahren engagiert sich Ärzte ohne Grenzen weltweit für den Zugang zu medizinischer Versorgung und ist heute in über 70 Ländern aktiv. Mit seinem Einsatz bringt Oberarzt Knappik klinische Erfahrung aus dem Wiener Gesundheitsverbund in internationale Projekte ein – gelebte Solidarität über Grenzen hinweg.

Ärzte ohne Grenzen ist derzeit auf der Suche nach Kinderärzt*innen. Alle Informationen zu den Anforderungen unter folgendem Link: www.aerzte-ohne-grenzen.at/mitarbeiten-im-einsatz



In frontnahen Regionen der Ukraine ist die medizinische Versorgung stark eingeschränkt.

Mykolaiv, Ukraine, August 2025

Urlaub ohne Bezüge im WIGEV

Karenz für Projekteinsätze – so funktioniert's

Antrag stellen: Antrag auf Urlaub ohne Bezüge (UoB) muss schriftlich gestellt werden.

Dauer

Für Beamte und Vertragsbedienstete nach dem Altrecht: bis zu zehn Jahre möglich.

Vertragsbedienstete nach dem Wiener Bedienstetengesetz (Mitarbeiter*innen, die ab Jänner 2018 neu

eingestellt wurden): maximal drei Jahre möglich.

Voraussetzungen: Genehmigung durch die*den Vorgesetzte*n sowie das jeweilige KOFÜ-Mitglied.

Sonstiges: Keine Bezüge während der Karenz; Urlaubsanspruch wird anteilig gekürzt; keine Kranken- und Pensionsversicherung.

Interessent*innen können einen Antrag (z. B. bei der KFA) auf eine freiwillige Krankenweiterrückversicherung stellen.



Medizinisches Engagement, das Leben rettet



Oberärztin Marlies Wruhs setzt sich seit Jahren in Malawi für Menschen mit Albinismus ein.

Oberärztin Marlies Wruhs im Einsatz für Menschen mit Albinismus in Malawi.

Wenn Oberärztin Marlies Wruhs von der Dermatologischen Abteilung der Klinik Hietzing ihre Koffer packt, führt ihr Weg häufig nach Malawi, eines der ärmsten Länder der Welt und ein Ort, an dem ihre medizinische Expertise lebensentscheidend ist. Seit sechs Jahren reist sie regelmäßig nach Südostafrika, um Patient*innen zu behandeln, lebensrettende Operationen durchzuführen und medizinisches Fachpersonal auszubilden. Ein Schwerpunkt liegt auf Menschen mit Albinismus, einer hochgefährdeten und vielfach ausgegrenzten Bevölkerungsgruppe.

Albinismus ist eine genetisch bedingte Erkrankung und führt zu fehlender oder stark verminderter Hautpigmentierung. In Malawi sind rund 134.000 Menschen betroffen. Die intensive Sonneneinstrahlung führt zu einem sehr hohen Risiko für weißen Hautkrebs, der oft schon in jungen Jahren auftritt. Rund 90 Prozent sterben unbehandelt vor dem 40. Lebensjahr. Zusätzlich sind sie sozialer Ausgrenzung, Armut und Verfolgung aufgrund von Aberglauben ausgesetzt.

Gemeinsam mit dem österreichischen Verein „Tumaini“ engagiert sich Wruhs seit 2020 intensiv in Malawi. Am Kamuzu Central Hospital in Lilongwe, dem größten Krankenhaus des Landes, wurde eine Ambulanz für Menschen mit Albinismus aufgebaut. Dort operiert sie halbjährlich Patient*innen aus dem ganzen Land – häufig mit weit fortgeschrittenen Tumoren – und schult lo-

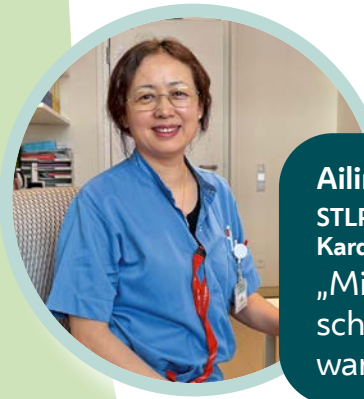
kales Personal in Dermatologie und dermatochirurgischen Techniken. In einem Land mit rund 19 Millionen Einwohner*innen und nur drei Dermatolog*innen ist dieses Wissen von unschätzbarem Wert.

Begleitet werden die Einsätze meist von Christian Lenart von der 7. Medizinischen Abteilung – Innere Medizin mit Notfallmedizin der Klinik Hietzing. Vor Ort bringt er seine infektiologische Expertise in die Diagnostik und Behandlung komplexer Begleiterkrankungen ein und unterstützt die Teams bei Antibiotikatherapien, Wundmanagement, Hygiene- und Isolationsmaßnahmen sowie beim verantwortungsvollen Einsatz knapper Ressourcen. Ergänzt wird das Engagement durch die Unterstützung des dermatologischen OP-Teams der Klinik Hietzing, unter anderem durch Materialspenden und dermatopathologische Diagnostik durch Oberarzt Friedrich Breier und Oberarzt Alexander Stella. Zudem entstanden wissenschaftliche Publikationen mit Oberarzt Robert Feldmann sowie zahlreiche Vorträge und Fallvorstellungen auf nationalen und internationalen Kongressen. Die Einsätze haben Wruhs eine besondere Expertise vermittelt, insbesondere bei Hauterkrankungen dunkel pigmentierter Haut. „Die Erfahrungen aus Malawi schärfen meinen diagnostischen Blick und fließen direkt in meine Arbeit im WIGEV und an der Klinik Hietzing ein“, erklärt sie. Auch Primar Christian Posch betont den Mehrwert für die Abteilung und die Patient*innen in Wien. Für Oberärztin Wruhs ist ihr Einsatz mehr als ein Projekt, er ist eine Herzensangelegenheit und ein gelebtes Beispiel dafür, wie man im WIGEV mutig das Richtige tut.



Im Kamuzu Central Hospital in Lilongwe operiert Marlies Wruhs Patient*innen mit Albinismus und teilt ihr Fachwissen direkt mit den lokalen Teams.

Die 67er Mitarbeiter*innen- Kolumne



Ailing Zhao

STLP Ambulanz für Herz- und Gefäßchirurgie,
Kardiologie, Klinik Floridsdorf

„Mich weiterzuentwickeln war schon immer mein Ziel. Stillstand war für mich keine Option.“

In der 67er Mitarbeiter*innen-Kolumne schreiben Kolleg*innen aus dem Wiener Gesundheitsverbund über ihren Arbeitsalltag. Ob Ambulanz, Verwaltung oder Technik: Hier geht es um das, was uns im Berufsalltag tatsächlich begegnet. Die Kolumne schafft Raum für persönliche Erfahrungen, Beobachtungen und Einschätzungen zu aktuellen Entwicklungen im Gesundheitswesen und zu Themen, die uns im Arbeitsumfeld beschäftigen.

Ende der 90er-Jahre kam ich im Rahmen eines Austauschprojekts zwischen China und Österreich nach Wien. Als gut ausgebildete diplomierte Pflegeperson mit Erfahrung war mein beruflicher Start hier jedoch mit vielen Herausforderungen verbunden: die Sprachbarriere, kulturelle Unterschiede, und das Verhalten der Menschen war anders als gewohnt.

Seit knapp 30 Jahren bin ich im WIGEV tätig und dem Unternehmen treu geblieben. Ich schätze besonders das umfangreiche Fortbildungsangebot, das meine fachliche Kompetenz kontinuierlich gestärkt hat.

In meiner Tätigkeit auf der herzchirurgischen und kardiologischen Ambulanz begegne ich täglich Menschen mit ganz unterschiedlichen Bedürfnis-

sen. Kein Tag gleicht dem anderen. Die enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Berufsgruppen ist anspruchsvoll, aber sehr bereichernd. Ich gebe wichtige pflegerische Informationen weiter, und meine Kompetenz im Wundmanagement wird sehr geschätzt.

Ein besonderes Highlight ist für mich, wenn eine chronische Wunde nach sorgfältiger Planung und Betreuung heilt – und ich im Gesicht der*des Patient*in ein befreites Lächeln sehe.

Seit ich die Funktion der Stationsleitung übernommen habe, ist mir ein gutes Teamklima besonders wichtig. Das wertschätzende Miteinander und der Zusammenhalt im Team geben mir Zuversicht und Motivation für meine tägliche Arbeit.



Traumpreis: Zu Gast in der Sisi-Suite im Hotel Imperial!

Im 5-Sterne-Superior-Haus am Kärntner Ring logieren VIPs und Promis aus der ganzen Welt, denn das Luxushotel mit seiner mehr als 150-jährigen Tradition zählt zu den allerbesten der Stadt. Jetzt haben auch Sie mit etwas Glück die Chance, eine unvergessliche Nacht in einer der wunderschönen Sisi-Suiten zu verbringen. Diese

winkt für zwei Personen als Hauptpreis unseres Gewinnspiels, ein Champagner-Brunch im legendären Café Imperial ist inkludiert. Der zweite Preis ist ein Champagner-Brunch für zwei in den Festsälen mit Livemusik. Beide Preise sind ein Dankeschön des Hotel Imperial an die Mitarbeiter*innen des Wiener Gesundheitsverbundes. Weitere Hotel-Infos unter imperialvienna.com. Mitmachen ist ganz leicht: Senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Hotel Imperial“ bis 30. 6. 2026 an: gewinnspiel67@bohmann.at

Teilnahmebedingungen: Teilnahmeberechtigt sind ausschließlich Mitarbeiter*innen des Wiener Gesundheitsverbundes mit Ausnahme aller an der Konzeption und Umsetzung des Gewinnspiels beteiligten Mitarbeiter*innen. Die Ermittlung der Gewinner*innen erfolgt nach Teilnahmeschluss (30. 6. 2026) unter Ausschluss des Rechtswegs im Rahmen einer auf dem Zufallsprinzip beruhenden Verlosung unter allen Teilnehmer*innen. Die Gewinner*innen werden zeitnah per E-Mail informiert. Eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich.



Manche Geschichten schreibt nur das Leben.

Jeden
Donnerstag
eine neue
Folge.



Grafik: W.r. Gesundheitsverbund

KLINIKKOSMOS

Der Wiener Gesundheitspodcast



Wiener
Gesundheitsverbund



Für die
Stadt Wien

Jetzt Reinhören!
gesundheitsverbund.at/podcast